

MUSEUMS - INFO

~~~ Mitteilungsblatt des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn e.V. an seine Mitglieder und Freunde ~~~

Nr. 146 / Oktober / November 2010

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder,

es liegt in der menschlichen Natur, seine Gedanken vornehmlich auf die *Gegenwart* zu richten. Überlegungen in die *Zukunft* gelenkt, sind natürlich auch aus Gründen der Existenz äußerst wichtig. Dennoch wird man die Gegenwart nicht verstehen und die Zukunft nicht planen können, ohne einige grundlegende Kenntnisse der *Vergangenheit*. Fragen wie: Warum konnte in Neukirchen-Vluyn aus Tiefen zwischen etwa 300 bis 1000 m Steinkohle gefördert werden? oder: wieso lagert unter Borth und Umgebung in einer Tiefe von etwa 500 bis 800 m eine rund 200 m dicke Steinsalzschiefer? müssen uns interessant erscheinen. Hierbei beschäftigen wir uns aber mit erdgeschichtlichen Zeiten, in denen der Mensch sich auf diesem Globus noch nicht entwickelt hatte oder gar Einfluss auf das Geschehen nehmen konnte, wie er es heute oft in fataler Weise tut. Lassen Sie uns gemeinsam einen Blick zurückwerfen, um zu erkennen, wie gerade der Wald in dieser Entwicklung eine entscheidende Rolle gespielt hat und heute für unser Leben noch spielt.

Auf Ihr Interesse hofft

Ihr  
Erwin Büsching

## **Neukirchen-Vluyn, wie es war und warum es so wurde, wie es ist.**

Karbon bedeutet Kohle. Die Italiener nennen einen Köhler *Karbonari*. Folglich nennt man erdgeschichtlich die Zeit im Erdaltertum, in der die hier bis vor einigen Jahren geförderte Steinkohle entstand, die Karbonzeit. Sie liegt etwa 300 bis 360 Millionen Jahre zurück. Die Erde war damals - zumindest dort, wo heute Kohle unter der Erde lagert - von dichten Wäldern überzogen. Der Bewuchs entsprach nicht unseren heutigen Baumarten. Dennoch geben die beim Bergbau ans Tageslicht geförderten Objekte uns einen Einblick in die damalige Pflanzenwelt. Ein Beispiel ist der im Eingangsbereich unseres Museums in der Kulturhalle aufgestellte Stumpf eines Baumes aus jener Zeit. Er muss hier auf unserem heutigen Stadtgebiet in urwaldähnlicher Gemeinschaft mit anderen Pflanzenarten gestanden haben. Der Druck späterer Überlagerungen durch einstürzende Gebirge und Geröllmassen, durch Meere und Eiszeiten und der dadurch bedingte luftdichte Abschluss hat schließlich zur Verkohlung geführt.

Die Landschaften auf unserer Erde sind einer ständigen Veränderung unterworfen.

Wir dürfen nur die Zeitabstände nicht mit den Maßstäben eines Menschenlebens messen. Das erste Auftreten des Menschen wird heute 1 bis 1,5 Millionen Jahre zurückdatiert. In dieser Zeit hat es z. B. Verschiebungen in der Erdkruste oder Eiszeiten gegeben, die sich wesentlich auf die heutige Gestalt unserer Erde und die unserer engeren Heimat ausgewirkt haben.

Als Rhein und Maas in unserer Gegend noch ein gemeinsames Deltagebiet bildeten, soll das Land als tundraähnliche Steppe nur mit anspruchslosen Baumarten wie Kiefer und Birken bewachsen gewesen sein.

Die heutige landschaftliche Gestalt des Niederrheins verdanken wir *der* Eiszeit, die sich vor etwa 20 000 Jahren nach Norden zurückgezogen hat.

Über die Entstehung der Oberflächenformen sind nach Anne Brüggelstraß, "Damals, Band II", die Erkenntnisse des Geologischen Landesamtes NRW in Krefeld aussagekräftig. Danach sind im Niederrheingebiet die Böden aus geologisch jungen Lockersedimenten entstanden, "... es stellt verwitterte, zerriebene und aufgelöste feste Gesteine dar, die während des Eiszeitalters (Diluvium oder neuerdings Pleistozän) und in der Nacheiszeit (Alluvium oder neuer-

dings Holozän) von Rhein, Maas und deren Nebenflüssen angeschwemmt, vom nordischen Inlandeis mitgeführt und vom Winde herangeweht worden sind.”

Der Eiszeit folgten von Süden die Wälder und Tiere, die wir auch heute noch kennen - soweit sie der Mensch nicht ausgerottet hat. Überraschend, dass sich die Buche, die wir in unseren Wäldern so schätzen, als letzter Baum hier ausbreitete.

Die Menschen, die dieses Land besiedelten, lebten seit der Zeit sowohl im Wald wie auch vom Wald. Tazitus beschreibt Germanien selbst im ersten Jahrhundert n. Chr. noch als: “im allgemeinen durch seine Wälder schaudererregend oder wegen der Sümpfe scheußlich.” Letztlich rodete der Mensch die Wälder mehr und mehr, um Ackerbau zu betreiben. Dennoch bleibt die innere Verbundenheit mit dem Wald aber erhalten. Sie kommt u.a. auch in unseren Märchen zum Ausdruck. Hänsel und Gretel verirren sich im Wald und Rotkäppchen geht auf dem Weg zu seiner Großmutter durch einen Wald und begegnet hier dem Wolf.

### *Der Wald in Liedgut und Dichtung*

*“Ein Männlein steht im Walde...”*

Hoffmann von Fallersleben

*“Im Wald und auf der Heide da such ich meine Freude”*

J. W. Bornemann

*“Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder”*

Joh. Gaudenz von Salis Seewis 1782

*“Ich ging durch einen grasgrünen Wald, da hört' ich die Vöglein singen.”*

trad. 18. Jh.

*“Ich ging in den Wald so für mich hin, und nichts zu suchen, das war mein Sinn.”*

Johann Wolfgang von Goethe

*“Im Walde möcht ich leben zur heißen Sommerzeit.”*

Heinrich Hoffmann von Fallersleben

*“In des Waldes tiefsten Gründen, in den Höhlen tief versteckt ...”*

Nach Chr. A. Vulpius 1800

*“Kennt ihr das Land der Eichenwälder...”*

Emanuel Geibel

*“Über allen Wipfeln ist Ruh'; in allen Wipeln spürest du keinen Hauch. Die Vöglein schweigen im Walde.”*

Johann Wolfgang von Goethe

*“Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?”*

Theodor Körner

*“Wer hat dich, du schöner Wald, aufgebaut so hoch da droben?”*

Joseph von Eichendorff

*“Von drauß' vom Walde komm' ich her; ich muß euch sagen, es weihnachtet sehr!”*

Theodor Storm

*“Nehmet Holz vom Fichtenstamme,  
Doch recht trocken laßt es sein,  
daß die eingepreßte Flamme  
Schlage zu dem Schwalch hinein!”*

aus: Die Glocke, von Friedrich von Schiller

Je stärker der Mensch den Wald nutzte und die Rodungsflächen zum Ackerbau und zur Besiedlung verwendete, um so weniger konnte sich der Wald selbst regenerieren. Auch die Weidewirtschaft des Waldes, bei der z.B. Schweine und Ziegen in den Wald getrieben wurden, um sich von den Früchten des Waldes zu ernähren, führte zum Verbiss der Jungpflanzen und einer Überalterung des Waldes. Schließlich kam es zur Bewirtschaftung der Wälder durch Forstbetriebe mit teilweisen Neuanpflanzungen, die der ursprünglichen Form des Ur-Waldes aber nicht mehr entsprachen.

Kommen wir zurück auf unsere Heimat. Das Gebiet in der Ausdehnung zwischen Moers und Schaephuysen in Ost-West-Richtung sowie Kamp und Niep in Nord-Süd-Richtung bestand vor der menschlichen Besiedlung aus Wald und Sumpfgebieten und wurde durchzogen von den ehemaligen Rheinarmen, die letztlich nur noch bei Hochwasser durchflossen wurden. Diese “Flunen” (auch in den Schreibweisen “fluinna”, “fluyna” und “fliunnia”, im 14. Jahrhundert auch als “unter der Vluen” und später als “Fluna” bekannt) deuten auf eine durch “Fließe” (Bäche, lat. “fluere“ = fließen) durchzogene Landschaft hin. Hier rodeten die ersten Menschen und siedelten auf den etwas höher gelegenen Flächen, den Donken. Als die Neukirchener Kirche als Ableger der Repelener Kirche errichtet war, wurde sie “nova ecclesia in der flunen” genannt und 1412 wird die Ortschaft Neukirchen als “Nyenkirken opper Vluen” bezeichnet. Das gesamte Landschaftsgebiet teilte man in Niederfluin, Mittelfluin und Oberfluin ein. Wie Hermann Thelen im Heimatkalender des Kreises Moers von 1952

schreibt, ging die Rodung des Waldes und damit die Besiedlung des Geländes von Ost nach West und nach Nordwest. Der Ortsname Vluyn entstand, als die dort in der "Middelfluyn" angesiedelte "Bauernschaft" noch eine "Honschaft" von Neukirchen war (bis ins 17. Jahrhundert). Der Grundstock der heutigen Vluynner Kirche - die St. Antonius-Kapelle - wurde bereits um 1300 für die dort ansässigen Bewohner gebaut. Als eigene Gemeinde wurde sie 1614 durch den Prinzen von Oranien als Landesherrn der Grafschaft Moers anerkannt.

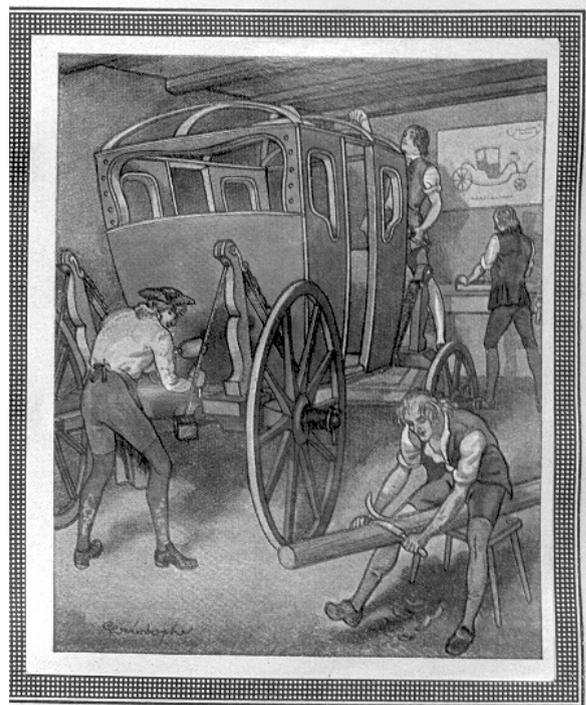
Wenn man Neukirchen-Vluyn aus der Luft betrachtet, macht es zur Vegetationszeit einen überaus grünen Eindruck. Dennoch ist von den ehemaligen Wäldern unseres Ortes bis heute nicht mehr viel geblieben. Peter Caumanns berichtet im Heimatkalender des Kreises Moers von 1969, dass z. B. im 17. Jahrhundert in Rayen größere Heide- und Waldflächen gerodet wurden. Vom heutigen Waldbestand liegen im Osten der Stadt Teile des Klingerhufs auf Moerser Stadtgebiet. Lediglich der Vluynbusch und Waldflächen nördlich der Hochkamerstraße, eine kleine Fläche in der Dong sowie der Bewuchs auf dem Gülixberg und dem Rayener Berg sind auf unserem Stadtgebiet noch übrig geblieben. Neukirchen-Vluyn gehört damit zu den waldärmsten Gemeinden unseres Landes. Der Waldanteil beträgt auf Landesebene 27 % (2006/07), im Kreis Wesel 16,8 % und in NV 10,4 %.

Benutzte Quellen: Heimatkalender Kreis Moers 1952, 1956, 1957, 1960, 1961, 1965, 1969, Jahrbuch Kreis Wesel 2010, Auskunft Grünfl.-Amt der Stadt NV und Anne Brüggestraß: "Damals, Band II und III".

### **Berufe, die mit dem Wald oder dem Produkt des Waldes, Holz, in Verbindung stehen oder standen:**

Holzfäller, Förster, Flößer, Stellmacher, Fassbinder (Küfer), Köhler, Schreiner, Zimmermann, Schnitzer, Schiffsbauer, Holzschuhmacher (Klumpenmacher), Drechsler und Stuhldreher, Korbmacher usw..

Einzelheiten zu verschiedenen der genannten Berufe s. in: Anne Brüggestraß, Damals, Neukirchen im 17. - 19. Jahrhundert, Band V - "Das alte Handwerk".



Der **Stellmacher**, der in Süddeutschland auch Wagner heißt, fertigte alle aus Holz gearbeiteten Teile des Wagens und oft auch diesen selbst an. Die Wagen hatten damals noch keine Federung, sondern waren in Ledergurten an hölzernen Haltern aufgehängt. Der schlechte Zustand der steinigen Straßen und das holprige Pflaster der Städte machten oft eine Wagenreparatur notwendig.

entnommen aus: Deutsche Kulturbilder, Cigaretten-Bilderdienst Hamburg-Bahrenfeld

### **Wussten Sie schon, ...**

... dass es zwischen der damals noch selbständigen Gemeinde Rayen und der Gemeinde Rheurdt wiederholt zu Streitigkeiten hinsichtlich der Nutzung des Waldes durch Viehtrieb kam? (zu "Holzrecht - Holzgewalt - Holzrechtsame" s. Anne Brüggestraß: "Damals, Band II".)

### **Straßennamen historisch gesehen**

#### **Bahnhofstraße**

In der letzten Ausgabe der **Museums-Info** hatte ich geschrieben, dass die Bahnhofstraße in Vluyn vor dem Bau der Moerser Kreisbahn und des Bahnhofs in Vluyn "Musikstraße" genannt wurde und hatte um Hinweise gebeten, wie es zu dieser Bezeichnung gekommen sein könnte.

Bereits am Erscheinungstag der **MUSEUMS-Info** erhielt ich einen Anruf von Frau **Ilse Küppers** aus Vluyn, die sich an Erzählungen ihrer Großmutter erinnern konnte. Danach kamen die Musiker aus Krefeld, die in Vluyn gelegentlich zum Tanz aufspielten, über diesen Weg in den Ort.

Eine etwas andere Version erfuhr ich von Herrn **Otto Schroers** aus Vluyn. Er hatte aus Erzählungen alter Vluynyer Bürger in der Erinnerung, dass an der jetzigen Bahnhofstraße früher zwei Brüder namens Maas gewohnt haben sollen, die sehr gut musiziert hätten. Einer von beiden habe später auch eine eigene Kapelle gehabt.

Beide Erklärungen geben m. E. einen einleuchtenden Hinweis, worin diese etwas ungewöhnliche Straßenbezeichnung ihren Ursprung haben könnte. Beiden Lesern der **MUSEUMS-Info**, Frau Küppers und Herrn Schroers, gilt mein herzlicher Dank.

### Alte Mühle

Der Weg verbindet die *Geldernsche Straße* mit der *Merbisstraße* im Nordosten der Stadt. Er verdankt seinen Namen der daran liegenden Windmühle, die als "Alte Mühle in der Dong" vom Bauzustand her eigentlich die neuere der beiden Windmühlen im

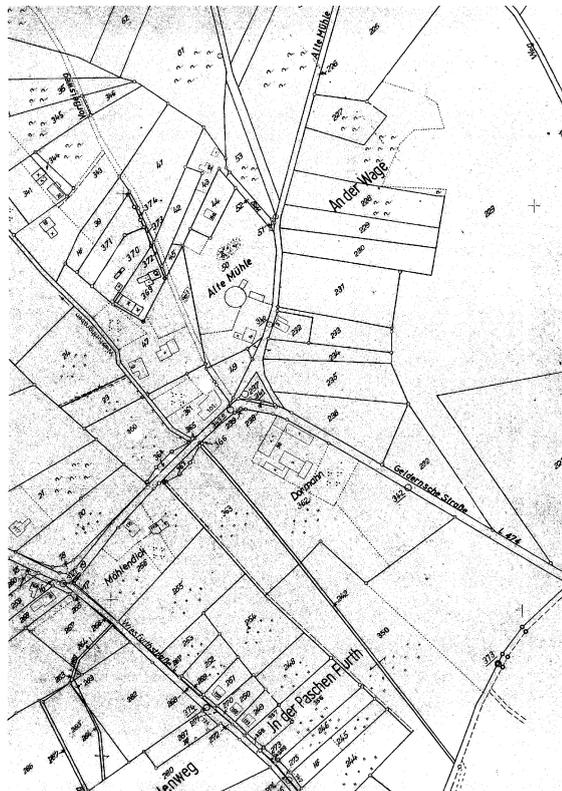


Bild 1

Ortsteil Neukirchen ist. Ihre Vorgängerin hatte als Klostermühle auf dem Niersenberg in Kamp-Lintfort gestanden, ehe sie 1585 auf Geheiß des Grafen von Moers hierhin versetzt wurde. Die ehemalige Bockwindmühle wurde 1874 durch die jetzige steinerne Turmwindmühle ersetzt. (Aus: Hans Vogt, Die Rheinischen Windmühlen)

Bild 1 zeigt den Weg "Alte Mühle" vor dem Ausbau der Geldernschen Straße. Bild 2 zeigt den heutigen Zustand, bei dem alte Teilstücke der Geldernschen Straße in dem Rest unter dem Schriftzug "Mühlenfeld" und in dem westlichen Teil der heutigen Paschenfurth zu erkennen sind.

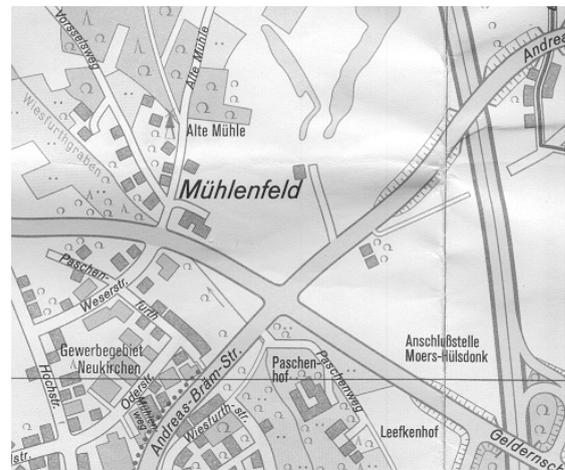


Bild 2

### Boschheidestraße

Vom Schnittpunkt der Lindenstraße und Tersteegenstraße führt die Boschheidestraße durch die Gemarkung Boschheide (in alten Karten auch Buschheide genannt) zur Hochkamerstraße in Richtung auf den Boschhof.

### Zum Boschhof.

Nach Anne Brüggestraß existierte vor rund 700 Jahren nur ein Boschhof bzw. ein Hof ten Busche, der der Gemarkung Boschheide den Namen gab. 1776 entstand durch Erbteilung noch ein weiterer Boschhof, der heute noch diesen Namen trägt. An diesem vorbei führt der Weg und verbindet heute die Hochkamerstraße mit der Lintforter Straße (s. Bild 3).

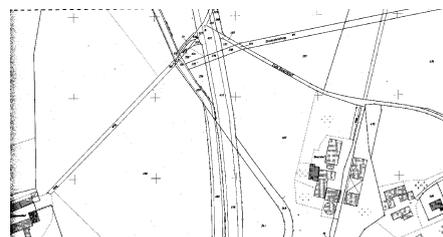


Bild 3